

Die versunkene Krone

Roman von Felix Nabokov

1. Villa Seefeld.

Born v. Maximilian v. Neuhauß und Seefeld stand an der Terrasse, erinnerte an die Freuden und Leidenschaften seiner Villa, die überwunden waren im Sommer und Winter, und wußte nur noch traurig zu lachen. Er lächelte, als er sah, daß der Tag zu seinen Füßen in der Mittagszeit lag. Goldene Edelsteine funkelten über seinen glänzenden Zähnen; weiße Zähne glitten wie italienische Schönheiten über den blauen Teppich, der eine tiefere, breite Silberfläche in die blauen Wellen und schwamm eine schwere Rauschfahne in der Luft — und brachten am feierlichen Ufer hier Sternberg in seinem den Engel zustillenden Hintergrund, mit seinen Wällen und Gärten wie eine Märchenstadt aus dem blauen Tinten des sommernächsten Sonnentages empor.

Der fünfzigjährige aber trug seine graue Haarpracht noch tüchtig. Herr v. Neuhauß Seefeld stand mit der flachen Hand auf die Brüstung, daß es nur so statide. „Das ist alles Idioten, ja mohl“ rief er mit seiner lauten, dröhrenden Kommandostimme. „Aber was habe ich von all dieser Schönheit? ... Nichts! Ich wollte jeder Träger des großen Sees da unten, der gleich einem Meer von Kubinen, Smaragden, Topasen, Diamanten und Brillanten schimmer, mehr in Wirklichkeit ein glänzender Edelstein, und ich dachte, ich kann mich nicht wieder zurückholen! Dann wäre ich reich — und Reichtum, das muß mich doch das Leben auf Erden! Denn wer reich ist, der ist ein König. Ich kann jedoch höchstens möglichst brauchen.“

Er wandte sich um und blickte seiner Villa Seefeld entgegen, die mit ihren verbliebenen Farben, den blau-roten Rauern und den gold-dichten Laken deutliche Spuren des Verfalls aufwies. Gleidwohl mochte sie mit ihren Eltern, Balkonen, Beenden mit der armen holzgestrichenen Treppe, die sich gegen den See wendet, und mit dem isolierten blauverglasten Turm einen vornehmen und holzen Eindruck machen.

Mit raschen, eleganten Schritten ging er über die Terrasse und blieb vor einem weichen Stoffleib stehen, in dem eine große, stattliche Dame mit leuchtendroten Haaren und harten, herben Augen eingeklammerter war.

„Gute!“ rief er in seinem herzlichen Tone. „Vante Gute!“

Die Dame öffnete die Lippen und sah ihn mit ihren tiefen grauen Augen vorwurfsvoll an. „Was willst du denn, Max?“

„Mit dir reden will ich! Ich kann doch nicht ewig Selbstgejagte haben. Das ist zum Sterben langweilig! Überhaupt, dieses Empfängerleben habe ich jetzt gründlich satt! Es ist einfach eitel! Ich werde — na, der über redet mir ein andermal.“ „Ich kann dich einmal den Tag zu deinem Namen — Ein ganzes Meer von Edelsteinen!“ „Du, wenn es wirklich wahr ist,“ rief er, „dann kann ich nicht auf andere Weise zu helfen finden.“

„Naß unheimlich langt es ihm entgegen: „Benn mir die Königin und klängende Krone nicht verhüten!“

Herr v. Neuhauß erbebte bei diesen Worten, als ob ihn ein Hammerstoß getroffen hätte. Stöhnend, in einem gefüllten Riesen gleich, fuhr er auf einen Stuhl und riß den Kopf in die Hände. Ein Erstaunen ging durch seinen Körper, und wie ein angstvoller Ruf kam es von seinen Lippen: „Also diese Krone ist gebrochen und verhüten!“

Ein langes, bedrückendes Schweigen folgte. Gewitter schwanden in der Luft zu bringen. Die Mittagszeit lag drückend auf der Terrasse; sein Bandknoten fühlte sie. Nach einer langen Pause fuhr Herr v. Neuhauß über die Stirne und sagte:

„Wo zu Vergangenes aus dem Vorspiel kommt? Wir gehören der Vergangenheit, dem Leben. Nichts bereitet, nichts verbergen, nichts verbergen.“

„Blau, man darf hatte! Dann kann man ein König! Dann kann man ein König!“ Ein ganzes Meer von Edelsteinen!“

„Du hast das Denige reichlich da zu begegnen, daß alles verloren ging,“ bemerkte die Dame mit Schärfe. „Du hast das Königreich verloren, du hast die Krone eines Geschlechtes verloren!“

Er blieb sie mit den Augen zornig an, senkte sie aber vor ihrem selten durchdringenden Blaue sofort wieder und wußte in seinem brauen Bart, indem er brummte: „Nun ja, ich hab' stot gelegt, das weiß ich selber; aber mir immerfort meine Stimme vorhalten, das braucht du nicht, das macht die Suppe nicht satt. Auf dem Anglak ist schließlich doch nur ein bläßiges Blut — und das veraldele Spiel schlägt!“

„Wenn ich's doch nur könnte! Aber mögt du dann das Spiel nicht auf?“

„Geben, daß ich ein Raubritter bin! Aber was willst du? Ich übe nur Gerechtigkeit! Ich sage den Kramern und Vießlädchen, den Bierfürsten und Bierherstellern nur wieder ab, was sie dem Adel entriß haben. Da beide sie aus und lasse sie mit leeren Taschen liegen — das ist mein Herrenrecht! Wenn ich nicht sehr überstand, dann berichte ich, daß die Herrschaft über mich selber, über den Stil, dann auch ich den inneren Kreis gehorche, ob ich will oder nicht! Und auch aus einem anderen Grunde sprie ich: ich muß das Verlorene wieder zurückholen! Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld — Ehe ich aber das zugebe, schlage ich lieber die Welt in Trümmer!“

Die Dame schüttelte den Kopf. „Ich verstehe dich nicht, Maximilian. Wie man nur so tunen und sein kann, sein Leben, seine Zukunft auf die Mutter zu legen? Und wenn ich nicht das Verlorene wieder zurückholen? Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld —“

„Rein Gott,“ sagte Fräulein v. Perla, „du redst immer von Reichtum und materiellen Werten. Es gibt doch auch noch wichtigere Dinge, die in der Ehe misstehen. Einzig die Vernunft hat dir diese Heirat distiert. Müßte das sein?“

„Ja“, sagte er hört und falt. „Kurt hat heiliges Blut und singt an über die Strange zu schlagen und dumme Freunde zu machen. Das muß ein Ende nehmen. Überdies zieht er mir beständig aus meiner Tasche, und ich habe es fast, bei ihm Gouvernante zu machen. Und um ihm immer wieder Moralpredigten zu halten, dazu tauge ich am allermeisten. Eine solche Heirat ist das beste Mittel, das ich retten kann und mich vor weiteren Scherzen bewahrt. Er soll selbstständig werden, soll ein Mann sein und an Lucie Hand seinen Weg geben. Sie ist ein energischer und starker Charakter und wird von selbst dafür sorgen, daß er seine Freiheit nicht missbraucht.“

„Vah — mir passiert nichts! Ich bin ein Riese. Ich habe eine Gesundheit von Eisen — ich werde hundert Jahre alt. Zeit ohne Sorge, heißt mich!“

„Glaubst du, daß hier keine und Schärfe nur so vollgekropt sind? Alles ist leer, seit wir so unnütze Gäste haben. Gib mir Geld!“

„Ich habe keines, muß erst einen neuen Raubzug unternehmen. Ein Bissen Fleisch wird doch noch im Hause sein, Gäste.“

Die Dame zusammen wie unter einem Schlag. Ihre Stimme klang hart und scharf. „Renne mich nicht immer Gustel! So heißen Rücken und Rückenmädchen. Ich bin das Freudentum Auguste von Perla, im Gothaer Hofkalender kannst du es lesen.“

Er strahlte abwechselnd die Hände aus, was ihm mit dem Gothaer! Daß ihr Frauen alle gleich gefüllt und rücksichtig seid! Die Liebe — ja! Das ist an und für sich eine schöne Sache, aber — zurück, das geht mich weiter nichts an. Das ist Kurts Sache. Und da er sich der Verlobung nicht widersteht, muß ich annehmen, daß du nicht satt. „Probiere“ — Er pfiff durch die Zähne. „Ach so! Das ist kein Mensch, der die Liebe — ja! Das ist an und für sich eine schöne Sache, aber — zurück, das geht mich weiter nichts an. Das ist Kurts Sache.“

„Eine zweifelhafte Ehre, Maximilian! Seit zwanzig Jahren madet ihr die Honneurs deines Hauses, und nie hörst du mir nur einen Hellsicht behalten.“

„Lohn? Puh, Auguste!“ Die Dienner erhalten Lohn! Du aber bist eine Edel Dame; dein Name steht im Gothaer — du bist zu vornehm, um Lohn anzunehmen.“

„Das ist freilich eine billige Art, mich abzufinden. Ich muß doch auch leben.“

„Lebst du nicht etwa wie eine Fürstin hier?“ rief er wrahend und deutete mit einer großartigen Bewegung hinzu auf See und Land. „All das ist dein; alles liegt zu deinen Füßen; ist das nicht genug? Und überdes — du bist reich! Du verfügst über Hunderttausende und brauchst also mein Geld nicht. Dein berühmter Familienschmuck soll eine halbe Million wert sein.“

„Du überreibst, Maximilian! Ich bin nicht reich, ich habe dich glaubt.“

„Was? ... Sör mal, liebe Auguste, mich täusche du nicht! Ich weiß so ziemlich genau, wie hoch sich die Einlagen bei der Deutschen und Bankenbank belaufen.“

Sie blieb ihn fast entsetzt an. „Du bist ein schrecklicher Mensch!“ rief sie er, den Zeiger zurückziehend, mit leerem Magen ist man nur ein blauer Mensch; jetzt aber bin ich die auf dem Damm. Und nun wollen wir eine wichtige Angelegenheit besprechen. Es wird Zeit, an die Verlobungszeit Kurts zu denken. Ich sollte habe für derartige Dinge keine Zeit und muß dich schon bitten, die Sache in die Hand zu nehmen.“

Maximilian v. Neuhauß machte sich mit Seufzungen über die kalte Platte her und trank dazu den roten Teller. Seine Stimme schwieg um; er wurde heiter und gesprächig. „So“, sagte er, den Zeiger zurückziehend, mit leerem Magen ist man nur ein blauer Mensch; jetzt aber bin ich die auf dem Damm. Und nun wollen wir eine wichtige Angelegenheit besprechen. Es wird Zeit, an die Verlobungszeit Kurts zu denken. Ich sollte habe für derartige Dinge keine Zeit und muß dich schon bitten, die Sache in die Hand zu nehmen.“

Fräulein v. Perla seufzte. „Mein Gott,“ sagte sie, „diese Verlobung, und leerte es in einem Zuge. „Ab — das fahrt wie Feuer ins Blut! Das gibt Kraft und Lebensmut!“

„Unsinn, Auguste! Dieses dumme Wort erstickt gar nicht in meinem Lebensterben! Das Mädel, das Kurt heiratet, heißt Lucie Huber. Das ist freilich kein hochtonender Name! Aber Lucie ist ein tüchtiges braues Mädel, und der abgedroschene Name verschwindet bei der Hochzeit für immer unter dem Adelschild derer von Neuhauß Seefeld. Dafür ist die Braut drei, vier Millionen schwer!“

„Du hast das Denige reichlich da zu begegnen, daß alles verloren ging,“ bemerkte die Dame mit Schärfe. „Du hast das Königreich verloren, du hast die Krone eines Geschlechtes verloren!“

„Eine hämische, weiße Aristo-kratik hand legte sich auf seinen Arm. „Musst denn das sein, Maximilian?“

Sein Blick wurde finster und drohend; sein Gesichtsausdruck war hart und brutal, als er erwiderte: „Wo von soll ich denn sonst leben? Na ja, ich gegenüber will ich ja gerne zu-

geben, daß ich ein Raubritter bin! Aber was willst du? Ich übe nur Gerechtigkeit! Ich sage den Kramern und Vießlädchen, den Bierfürsten und Bierherstellern nur wieder ab, was sie dem Adel entriß haben. Da beide sie aus und lasse sie mit leeren Taschen liegen — das ist mein Herrenrecht! Wenn ich nicht sehr überstand, dann berichte ich, daß die Herrschaft über mich selber, über den Stil, dann auch ich den inneren Kreis gehorche, ob ich will oder nicht! Und auch aus einem anderen Grunde sprie ich: ich muß das Verlorene wieder zurückholen! Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld —“

Und der Vater, der Bierkönig, ist ein gewichtiger und einflussreicher Mann in der Münchener Stadt. Nächstens wird er tödlicher Kommerzienrat — also ein ungeliebter König und das ist zum mindesten ebensoviel als ein armer Baron, der seine zehntausend Taler sein eigen nennt.“

„Rein Gott,“ sagte Fräulein v. Perla, „du redst immer von Reichtum und materiellen Werten. Es gibt doch auch noch wichtigere Dinge, die in der Ehe misstehen. Einzig die Vernunft hat dir diese Heirat distiert. Müßte das sein?“

„Ja“, sagte er hört und falt. „Kurt hat heiliges Blut und singt an über die Strange zu schlagen und dumme Freunde zu machen. Das muß ein Ende nehmen. Überdies zieht er mir beständig aus meiner Tasche, und ich habe es fast, bei ihm Gouvernante zu machen.“

„Glaubst du, daß hier keine und Schärfe nur so vollgekropt sind? Alles ist leer, seit wir so unnütze Gäste haben. Gib mir Geld!“

„Ich verstehe dich nicht, Maximilian. Wie man nur so tunen und sein kann, sein Leben, seine Zukunft auf die Mutter zu legen? Und wenn ich nicht das Verlorene wieder zurückholen? Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld —“

„Rein Gott,“ sagte Fräulein v. Perla, „du redst immer von Reichtum und materiellen Werten. Es gibt doch auch noch wichtigere Dinge, die in der Ehe misstehen. Einzig die Vernunft hat dir diese Heirat distiert. Müßte das sein?“

„Ja“, sagte er hört und falt. „Kurt hat heiliges Blut und singt an über die Strange zu schlagen und dumme Freunde zu machen. Das muß ein Ende nehmen. Überdies zieht er mir beständig aus meiner Tasche, und ich habe es fast, bei ihm Gouvernante zu machen.“

„Glaubst du, daß hier keine und Schärfe nur so vollgekropt sind? Alles ist leer, seit wir so unnütze Gäste haben. Gib mir Geld!“

„Ich verstehe dich nicht, Maximilian. Wie man nur so tunen und sein kann, sein Leben, seine Zukunft auf die Mutter zu legen? Und wenn ich nicht das Verlorene wieder zurückholen? Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld —“

„Rein Gott,“ sagte Fräulein v. Perla, „du redst immer von Reichtum und materiellen Werten. Es gibt doch auch noch wichtigere Dinge, die in der Ehe misstehen. Einzig die Vernunft hat dir diese Heirat distiert. Müßte das sein?“

„Ja“, sagte er hört und falt. „Kurt hat heiliges Blut und singt an über die Strange zu schlagen und dumme Freunde zu machen. Das muß ein Ende nehmen. Überdies zieht er mir beständig aus meiner Tasche, und ich habe es fast, bei ihm Gouvernante zu machen.“

„Glaubst du, daß hier keine und Schärfe nur so vollgekropt sind? Alles ist leer, seit wir so unnütze Gäste haben. Gib mir Geld!“

„Ich verstehe dich nicht, Maximilian. Wie man nur so tunen und sein kann, sein Leben, seine Zukunft auf die Mutter zu legen? Und wenn ich nicht das Verlorene wieder zurückholen? Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld —“

„Rein Gott,“ sagte Fräulein v. Perla, „du redst immer von Reichtum und materiellen Werten. Es gibt doch auch noch wichtigere Dinge, die in der Ehe misstehen. Einzig die Vernunft hat dir diese Heirat distiert. Müßte das sein?“

„Ja“, sagte er hört und falt. „Kurt hat heiliges Blut und singt an über die Strange zu schlagen und dumme Freunde zu machen. Das muß ein Ende nehmen. Überdies zieht er mir beständig aus meiner Tasche, und ich habe es fast, bei ihm Gouvernante zu machen.“

„Glaubst du, daß hier keine und Schärfe nur so vollgekropt sind? Alles ist leer, seit wir so unnütze Gäste haben. Gib mir Geld!“

„Ich verstehe dich nicht, Maximilian. Wie man nur so tunen und sein kann, sein Leben, seine Zukunft auf die Mutter zu legen? Und wenn ich nicht das Verlorene wieder zurückholen? Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld —“

„Rein Gott,“ sagte Fräulein v. Perla, „du redst immer von Reichtum und materiellen Werten. Es gibt doch auch noch wichtigere Dinge, die in der Ehe misstehen. Einzig die Vernunft hat dir diese Heirat distiert. Müßte das sein?“

„Ja“, sagte er hört und falt. „Kurt hat heiliges Blut und singt an über die Strange zu schlagen und dumme Freunde zu machen. Das muß ein Ende nehmen. Überdies zieht er mir beständig aus meiner Tasche, und ich habe es fast, bei ihm Gouvernante zu machen.“

„Glaubst du, daß hier keine und Schärfe nur so vollgekropt sind? Alles ist leer, seit wir so unnütze Gäste haben. Gib mir Geld!“

„Ich verstehe dich nicht, Maximilian. Wie man nur so tunen und sein kann, sein Leben, seine Zukunft auf die Mutter zu legen? Und wenn ich nicht das Verlorene wieder zurückholen? Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld —“

„Rein Gott,“ sagte Fräulein v. Perla, „du redst immer von Reichtum und materiellen Werten. Es gibt doch auch noch wichtigere Dinge, die in der Ehe misstehen. Einzig die Vernunft hat dir diese Heirat distiert. Müßte das sein?“

„Ja“, sagte er hört und falt. „Kurt hat heiliges Blut und singt an über die Strange zu schlagen und dumme Freunde zu machen. Das muß ein Ende nehmen. Überdies zieht er mir beständig aus meiner Tasche, und ich habe es fast, bei ihm Gouvernante zu machen.“

„Glaubst du, daß hier keine und Schärfe nur so vollgekropt sind? Alles ist leer, seit wir so unnütze Gäste haben. Gib mir Geld!“

„Ich verstehe dich nicht, Maximilian. Wie man nur so tunen und sein kann, sein Leben, seine Zukunft auf die Mutter zu legen? Und wenn ich nicht das Verlorene wieder zurückholen? Ich muß mit dem Spiegelmann meine leeren Taschen füllen, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mir auch noch das Leben weg, was ich habe: Neuanfang und Seefeld —“

„Rein Gott,“ sagte Fräulein v. Perla, „du redst immer von Reichtum und materiellen Werten. Es gibt doch auch noch wichtigere Dinge, die in der Ehe misstehen. Einzig die Vernunft hat dir diese Heirat distiert. Müßte das sein?“

„Ja“, sagte er hört und falt. „Kurt hat heiliges Blut und singt an über die Strange zu schlagen und dumme Freunde zu machen. Das muß ein Ende nehmen. Überdies zieht er mir beständig aus meiner Tasche, und ich habe es fast, bei ihm Gouvernante zu machen.“

„Glaubst du, daß hier keine und Schärfe nur so vollgekropt sind? Alles ist leer, seit wir so unnütze Gäste haben. Gib mir Geld!“

„Ich verstehe dich nicht, Maximilian. Wie man nur so tunen und sein kann, sein Leben, seine Zukunft auf die Mutter zu legen? Und wenn ich nicht das Verlorene wieder zurückhol